

Fränkisches Sonntagsblatt

Beilage zum

„Rheingauer Beobachter“.

Nachweisbar größte Abonnentenzahl in der Stadt Elville.
Verlag von Edwin Moegge's Buchdruckerei, Elville a. Rh.

Die sieben Sterne.

Roman von Albert Petersen.

(Fortsetzung.)

11

Die Kameraden, die sich im Ort einen vergnügten Tag machen wollten, griffen fest in die Riemen, und das Fahrzeug glitt zum Strande hinüber.

Schnunzelnd trat der Inhaber des Kaufladens vor die Haustür. Endlich einmal Kunden, welche bar zahlten, die nicht gegen Wolle einkauften oder antreiden ließen.

Warmer Sommer Sonnenschein lag über dem Eisland. Die dunkelgrünen, mageren Wiesen, die hellen Holzwände der Hütten, das sonst so finstere Landschaftsbild nach den Bergen hin, alles war in lachender, leuchtender Morgen Sonne gebadet. Die kleinen Fenster des friedlichen Städtchens blinkten, die Wellenspitzen der See flackerten und funkelten irrlichthell. Und das Lärmen der Strandvögel selbst schien melodischer, fröhlicher an diesem selten herrlichen Tag.

Entschlossen, tapfer schritt Garre Ingwersen dahin. Auch er wollte die graue Freudlosigkeit des Winters vergessen und mutig der Zukunft entgegengehen.

Auf den sonnenbeschienenen Wiesen grasen gemächlich Pferde- und Schafherden. Einem trägen Gaul, der sich durch den fremden Wanderer nicht im geringsten stören ließ, gab Garre mit der flachen Hand einen Schlag auf das struppige Fell. Und ein Lachen entfuhr ihm, als eine dicke Staubwolke von dem nie gereinigten Pferd stob.

Düben dampften die warmen Quellen, und da — vor ihm lag der Baer Bjarnar mit seiner langen, dreiziegelförmigen Front. Und als Garre näherkam, erkannte er zwei Gestalten, eine männliche,

eine weibliche. Der Mann, der getrocknete Fische vom Boden hob, redete sich plötzlich auf, spähte zum Ankömmling hin, rief dem Mädchen etwas zu. Und dann standen beide regungslos, das Mädchen mit herabhängenden Armen und gefalteten Händen bis dann der Bauer unglaublich rief: „Er dad haun sjalsur?“

Näherkommenden geheset, das anmutige Gesicht leichenblau vor innerer Erregung.

Bis dann Eyvindur sie bei der Hand faßte und mit sich zog, dem Gast entgegen.

„Ja, ja, ich bin es: Garre Ingwersen“, rief der Frieser laut, und in ihm war doch eine leise Freude des Wiedersehens.

Und Eyvindur umarmte und küßte den



Ein deutsches Fliegergrab in Strij.

Der Propeller des Flugzeuges ist in sinniger Weise als Grabkreuz verwandt.

Ja, er war es selbst, es war nicht sein Geist.

Das junge Mädchen fühlte etwas wie ein leises Zittern durch die Glieder fahren.

So war er damals gegangen, ein Bündel in der Hand — den Falbur. Und so kam er jetzt zurück. Mit dem Sternband?

Wie gelähmt stand die blonde Margret da, ihre lichtblauen Augen starr auf den

Gast nach alt isländischer Sitte. Dann wandte Garre sich an Margret, Hand in Hand standen sie stumm voreinander, in ihren Augen war ein großes Fragen.

Voll innerer Zweifel, törichte, schnell aufsteigende Hoffnung zurückdrängend, folgte das Mädchen den Männern ins Haus. Im wohlbekannten Raume stellte Garre stumm das Bündel auf den Tisch,

löste die Knoten, so daß das Tuch niederfiel, und im Glanz der Morgensonne, die hell durchs Fenster drang, blühten die sieben Silbersterne auf schwarzem Sammetgrunde.

Margrjet hatte die Augen zu Boden geschlagen, ihr Vater sah erstaunt auf Harre. Und nach schwerer Pause begann der Frieße mühe- und qualvoll: „Die Sterne haben kein Glück gebracht, unter dem Rasen ruht mein Weib.“

Wieder langes Schweigen.

Endlich fragte Egvindur: „Und nun?“

„Ich bringe auch den Schmutz zurück.“

„Wir brauchen den Faldur nicht“, antwortete der Isländer, über dessen Antlitz ein finsterner Zug geglikt war, „unsere jungen Leute haben es aufgegeben, hinter Margrjet herzulassen.“

Harre sah das junge Mädchen an, das noch immer verwirrt da stand, er suchte nach einer Antwort, wußte aber nichts zu entgegnen.

Doch Egvindur rief: „Nun aber esse, Mädchen, sonst glaubt Harre, es gibt keine Gastfreundschaft mehr auf Vaer Bjarnar.“

Die Männer setzten sich, und da Harre Ingwersen noch immer schweigsam und grübelnd dasaß, begann der Alte zu erzählen. Von dem Stand der Pferde und Schafe, daß er dem Krämer in Reykjavik mehr Wolle geliefert habe, als er Waren dafür bezogen, daß er daher noch Guthaben im Warenlager habe.

Als auch Margrjet nachher sich an den Tisch setzte, forderte der Alte den Gast auf, zu erzählen, was er in der Zwischenzeit erlebt habe.

Das junge Mädchen bemerkte, daß über Harres Antlitz ein dunkler Schatten huschte. Sie warf ihrem Vater einen vorwurfsvollen Blick zu. Hörend begann der junge Frieße von seiner Heimkehr, von der Hochzeit und seiner kurzen Ehe zu berichten. Er bemühte sich kurz, sachlich zu schildern, als berichte er über die Erlebnisse eines andern. Aber mit dem feinen Instinkt des Weibes fühlte Margrjet doch den geheimen Schmerz, der immer neu in der Brust des geliebten Mannes zu erwachen schien.

Nur eins verschwieg Harre. Daß er Ragnhildur versprochen hatte, nach Island zu fahren, um Egvindurs Tochter zum Weibe zu nehmen.

Erst als er im Laufe des Nachmittags mit dem Isländer in der Stube saß und Margrjet vor dem Hause hantierte, begann er: „Egvindur, ich verschwieg bei meinem Bericht etwas.“

Der Alte sah den Gast fragend, forschend an.

„Auf ihrem Sterbebett hat mir Ragnhildur ein Versprechen abgenommen, und ich bin hier, es einzulösen.“

„Du hast uns den Faldur ja zurückgebracht“, entgegnete Egvindur, nichts Gutes ahnend.

Doch unbeirrt fuhr Harre fort: „Ich sollte deine Tochter mit dem Faldur schmücken.“

Der Isländer glaubte zu verstehen. Er versuchte mühsam sein Erstaunen, seinen Unwillen zu unterdrücken und sagte abwehrend: „Du hast ja selbst gehört, daß alle jungen Männer unseres Landes unverrichteter Sache wieder abziehen mußten.“

Harre hatte sich erhoben und stand

ernst vor dem Gastgeber: „Egvindur, erlaubst du mir, deine Tochter zu fragen, ob sie mein Weib werden will?“

„Du? du? Böla ging außer Landes — meine Tochter soll nach Südbland wandern“, und drohend, mit immer wachsender Stimme: „Nein, Fremder, nein. Du weißt nicht, daß hier auf der Insel die Töchter nicht nach ihrem Willen gefragt werden. Die Väter bestimmen ihre Schwieger söhne. Und ich sage dir —“ und überlaut schrie er es — „meine Tochter soll nicht dein Weib werden.“

Harre widersprach nicht. Er sah: es wäre zwecklos gewesen zu versuchen, den zornbebenden Isländer umzustimmen.

Schweigend, mit feindlichen Blicken sich ansehend, standen die Männer sich gegenüber.

Draußen vor dem Hause aber schlug ein bleiches Mädchen bitterlich weinend die Hände vor das nasse Gesicht.

Stunden voll peinlichen Schweigens verbrachten die Männer. Zornig saß Egvindur da, Harre grübelte, schmiedete Pläne und verworf sie.

Als die Sonne sich gen Westen neigte, trat Margrjet — scheinbar unbefangen — in den Raum und setzte den Männern dampfende Teepunschassen vor. Aber Egvindur und Harre schienen es nicht zu bemerken.

„Es geht gegen Abend“, sagte das Mädchen leise mit zitternder Stimme, „Vater, ist nicht mehr Trank und Sang Sitte in Vaer Bjarnar?“

„Ach was —“ knurrte Egvindur, doch dann, sich aufrichtend, griff er nach der Tasse, streckte sie zum Anstoßen dem Frießen hin, „Stal, Harre Ingwersen, fort mit dem Winternebeln, wir wollen bedenken, daß es Mittsommerzeit, kurze Mittsommerzeit ist.“

„Stal“, antwortete Harre wie abwesend.

„So singe, Mädchen, ein Lied aus Hafolds grauer Vorzeit“, rief der Vater lebhafter.

Margrjet setzte sich und begann zu singen:

Der Sommer schwand, die Sonne wich,
Das Grün von Busch und Wiese blüht,
Kalt starrt der weiße Gletscherschnee,
Das Nordlicht färbt wie Blut die See.
Gumlag, wo weilst du?

Schön Helga wach! in Tränenglanz,
Sie träumte sich vom Faldurtrank,
Von Minne hold und Eheglück —
Doch Gumlag immer nicht zurück?
Gumlag, wo weilst du?

Ob er mit blutbespritztem Schwert
Durchs ferne Land des Norwogs fährt?
Ob seine helle Felle Klingt,
Wo Schwedenflucht und -rede trinkt?
Gumlag, wo weilst du?

Graf zu Helgas Vater spricht:
„Gibst mir die Maid noch immer nicht?
Ihr Trauter bleicht auf fernem Grund,
Sonst läßt er fremder Frauen Mund.
Gumlag, er kehrt nicht.“

Da sagt von Vorn mit düsterm Sinn:
„So nimm denn mein Versprechen hin —
Wenn er beim nächsten Althing fehlt,
Dann sei die Tochter dir vermählt.“
Gumlag, wo weilst du?

Und wieder schmiegt um Fels und Baum
Sich nordischer Witsommertraum.
Schön Helga grämt sich Tag um Tag,
Wo der Geliebte weile mag.
Gumlag, wo weilst du?

Doch nach des nächsten Althings Zeit
Holt Grafu sich die holde Maid.
Der Hochzeitsgäste Menge schaut
Nur eine tränennasse Braut.
Gumlag, o weile!

Doch Hörnerklang die Lust durchzog,
Das Ruder schätz, der Drache flog,
Gumlag, der Frohe, kehrt zurück —
Und fand zerstört sein Minneglied.
Gumlag, du Armer!

Und Helga trauert Nacht und Tag,
Daß sie geschworne Treue brach.
Die Götter sandten Wein und Gluch,
Dran lebenslang ihr Herze trug.
Helga, du Vermiste!

Das Mädchen schwieg und sah die Männer fragend an.

Da sprang der Isländer auf. Seine Augen blühten drohend, und mit zornzitternder Stimme rief er erregt: „Schön? Ja, ich glaube schon, daß dir das Lied gefällt, Fremder. Schön? O du törichtes Mädchen, glaubst du, dein Vater sei zu alt und dumm geworden um dich mit deinem Gesänge zu durchschauen? Nein, hahaha, durch ein Lied läßt sich Egvindur nicht klein kriegen. Aber, meinnetwegen — mein Vater ließ gegen Landesfittte der Böla ganz freie Wahl und eigenen Willen — meinnetwillen wähle, Mädchen. Aber höre vorher: aus Liebe nicht will dich der Frieße zum Weibe. Vor zwei Jahren gabst du ihm unsern Faldur, daß er die andere sich erringe, jetzt sollst du dich ihm geben, nur weil sein sterbendes Weib glaubte, ohne dich brächte der alte Sternenschmut den Jhren Unheil. So, das ist die Wahrheit. Und jetzt magst du sie fragen, Harre Ingwersen.“

In höchster Erregung rannte der Alte aus der Stube. Ein verlegenes Schweigen trat ein. Die beiden jungen Leute waren aufgestanden. Jetzt trat Harre an das Mädchen heran, das gesenkten Hauptes da stand.

„Dein Vater sprach die Wahrheit, Margrjet“, sagte Harre leise. Das Mädchen hob den Kopf und blickte ihn offen, erwartungsvoll an.

Und wieder, wie sich zu schwerem Entschluß durchringend, begann der Mann: „Ich hatte mein Weib so lieb, Margrjet, und werde sie nie vergessen. Aber ihr letzter Wunsch war es, ihr Wille, und daß ich es ihr versprach, ihr letzter zuversichtlicher Trost. Und ihr Kind braucht eine Mutter. Margrjet, du gabst mir den Faldur, willst du mir auch seinen Segen bringen?“

Da streckte die blonde Margrjet ihm die Hände hin und antwortete schlicht und fest: „Ich habe dich so lieb, Harre, ich will.“

Kaptein Bay Paulsen drängte zur Abreise, und da Egvindur darauf bestand, daß in aller Ruhe die Hochzeitsvorbereitungen getroffen wurden, stach die Noogsmöwe ohne das junge Paar in See.

Einige Wochen mußten Harre und Margrjet noch auf Vaer Bjarnar weilen,

bis sie von einem Esbjerg'ser Segler an Bord genommen wurden.

Eyvindur, der sich den Abschiedsschmerz durch einen gehörigen Rausch vom Herzen zu schaffen versuchte, begleitete die Abreisenden nach Reykjavik und gab, obgleich er selbst nie von Island weg gewesen war, seiner Tochter noch fortgesetzt gute Lehren und Ratschläge, wie sie sich in Südland benehmen sollte.

Als aber das Boot wartete und Harre schon einstieg, übermannte den Alten doch das Trennungsweh. Mit Tränen in den Augen umarmte er sein scheidendes Kind und murmelte schluchzend etwas wie „Gottes Segen —“

Die Tage der Ueberfahrt waren still und sonnig. Das junge Paar sah oft stundenlang auf Achterdeck und träumte aufs glühende Meer hinaus. Jetzt kamen sie sich eigentlich erst näher. Margrjet hatte soviel zu fragen, sie hatte sich ja so fest und ernst vorgenommen, dem Geliebten eine rechte Hausfrau zu sein, und in kindlichem Sinn dachte sie, die Hauptsache sei, für das Haus, für Küche und Kammern zu sorgen. So fragte sie denn, wie dies und das in Harres Heimat Sitte sei, und wenn er auch dachte: ach, das ist ja so gleichgültig, so fühlte er doch, daß sie nur seinetwegen all diese Fragen tat und antwortete ihr mit leisem Lächeln.

Endlich kam die langgestreckte Westküste Jütlands in Sicht, in seinen Nebeldunst gehüllt lagen die Häuser Esbjergs da. Im Hafen ragte ein Wald von Masten mit Flaggen und Wimpeln. Emiges Treiben herrschte an der Hafenmauer.

Als sie durch die holprigen Straßen zu dem Gasthose gingen, den der jütische Kapitän ihnen empfohlen hatte, hörten sie plötzlich ängstliches Kindergeschrei, erregte Stimmen, Menschen rannten vom Fahrweg zum schmalen Fußsteig, suchten die nächste Haustür zu erreichen.

Das junge Paar blieb stehen. Harre erkannte sofort die Gefahr. Ein Bauernwagen, mit zwei mächtigen „Jüten“ bespannt, raste durch die Gassen. Der Lenker mußte schon aus dem Gefährt gesprungen oder geschleudert sein; die Reinen schleiften am Boden. Hinten im Wagen aber sah man mit angstvoll aufgerissenen Augen die junge Bäuerin, an welche sich zwei wimmernde kleine Kinder klammerten.

Margrjet sah ihren Mann erst fragend, dann mit größtem Erstaunen an. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Wie aus Erz gemeißelt schien sein Gesicht, keine Muskel zuckte. Die blauen Augen funkelten wie drohender, gezuckter Stahl. Und ehe sie eigentlich recht zur Besinnung kam, stand er schon, vorgelehnt, wie einen Angriff erwartend, mitten auf dem Fahrweg, auf dem die scheuen Tiere herangerast kamen.

Jetzt — sie sah, wie er sich plötzlich aufrichtete, die sehnigen Arme hob, mit den festen Händen die Päume packte. Sah, wie die Gänse sich kerkengerade hochbäumten, sah den flatternden Schaum, die blüh-blanken Eichen der unruhig schlagenden Gänse, hörte das Krachen der brechenden Deichsel.

Dann aber — die Tiere standen, noch mit stiegenden Müstern, gespikten Ohren,

noch zitternd und unruhig tänzelnd, aber sie standen. Und vor ihnen der Sieger, mit blutigen, zerrissenen Handflächen zwar, sonst aber unverletzt.

Jetzt kamen eilend einige Männer herbei, faßten ins Geschirr der leuchtenden Tiere, aus dem nächsten Hause brachte eine Frau Leinen. Aber Harre Ingwersen wehrte lachend ab, trat zu seiner jungen Frau zurück und sagte nur: „Wir wollen zum Gasthof gehen.“

Während das Paar schnell dahinschritt, sah Margrjet ihren Mann von der Seite an. Jetzt war der Gesichtsausdruck wieder wie vorher, milde, gleichmäßig, ein wenig wehmütig. Sie hatte sich so um ihn gebangt, aber der Stolz in ihr überwog doch. —

Harre Ingwersen mußte sich jetzt nach einer Fahrgelegenheit umsehen, die ihn nach Schleswig hinunter bringen konnte.

Der alte dicke Wirt Orla Pedersen, der für die „Süderjüten“ eigentlich nicht viel über hatte, sagte ihm knurrend, übermorgen würde der reiche Viehhändler Poulsen nach dem Gutsamer Markt fahren, seine tausend Stück Vieh wären schon unterwegs.

Pünktlich, wie der alte Orla gesagt hatte, kam der Viehhändler Poulsen auf flottem Zweispänner vorgefahren. Der Hausknecht sprang dienstfertig zum Gespann, während Poulsen, der über zwei Zentner wiegen mochte, schwerfällig vom Wagen kletterte.

„Achte auf das Geld, Herr!“ rief der hünenhafte Viehhändler mit tiefem, ächzendem Haß dem Hausknecht zu und zeigte mit dem dicken Arm nach den Tönnchen und prallen Säcken, die hinten auf dem Wagen festgeschnallt waren, „alles gutes Silber, Herr.“

Als er in die Schenkstube trat, dachte Harre sogleich: aha, der Händler. Margrjet aber betrachtete den Eintretenden mit neugierigen und zugleich scheuen Blicken.

Sperrbeinig stand der Riese im Raum, man mußte beinahe befürchten, er würde mit dem Kopf die Decke einklopfen.

„Grog, Orla, steifen Grog,“ und er ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen, daß der krachte, als müßte er unter dieser Last zusammenbrechen.

Der Wirt wies auf das junge Paar und sagte, die beiden möchten nach Süderjütland.

„Ist nicht mein Fall,“ knurrte der Händler, den Grog mit einem langen Zuge trinkend und sich über den struppigen roten Schnurrebart wischend, „habe keine Roskutsche.“

Doch dann wandte er sich nach den beiden um und blinzelte durch den schmalen Spalt der aus dicken Fettpolstern bestehenden Lider der jungen Frau wohlgefällig zu.

„Tag,“ rief Poulsen zu Harres Tisch hinüber, „mitfahren? Gern. Wohin wollt ihr denn?“

Nach dem Wiebenkoog bei Bredstedt.

„Ah, trifft sich gut. Ich fahre über Soholmbrück. Ja, wenn ihr euch denn fertig machen wollt.“ —

Und bald fuhren sie, alle drei auf dem Bod. Margrjet in der Mitte, durch die fruchtbaren Felder Jütlands.

Poulsen und Harre Ingwersen unterhielten sich über den Stand des Kornes, über Viehzucht und Pferde. Der Viehhändler war sehr stolz auf die Tiere, die er vorm Wagen hatte.

„Im Stall viel Hafer, ist mein Grundsatz so,“ meinte er wichtig, „aber wenn die Gänse unterwegs sind, müssen sie auch ran.“

Und in schnelligem Trab ging's daher.

Der hohe viereckige Turm der alten Bischofsstadt Ripen tauchte auf. Im goldenen Glanz der Nachmittagsonne lag der Ort da.

Margrjet verging die Zeit im Fluge, soviel Neues gab es zu sehen. Nur fühlte sie etwas wie unbestimmtes Unbehagen, wenn sie bemerkte, mit wie seltsam lauernden Blicken der Viehhändler sie dann und wann von der Seite betrachtete.

Durch Ripens holprige Straßen ratterte der Wagen. In der Wirtschast am Südausgang der Stadt wurde Rast gehalten. Während die Sonne von Westen her ihren leuchtenden Abendgruß sandte, fuhren sie weiter.

„Jetzt sind wir im alten Herzogtum Schleswig,“ sagte Harre einmal.

„Herzogtum?“ knurrte Poulsen verächtlich, „alles dänisch, alles.“

„Wenn es in den Urkunden nicht anders stünde,“ erwiderte der Frieser ruhig.

Der Viehhändler hatte sich nie um diese Urkunden gekümmert, außerdem war er zu bequem, um seinen Kopf anzustrengen in einem Wortgefecht, das sich nicht wie beim Handel bar bezahlt machte. Daher schwieg er.

Die milde Dämmerung des stillen Sommerabends legte sich leicht auf die Felder, langsam begann es zu dunkeln.

Da fühlte Margrjet plötzlich, daß ihre rechte Hand — es war die Seite, auf welcher der Händler saß — unter der Wagendecke losend gestreichelt wurde. Ist das Sitte in diesem Lande, dachte sie ratlos. Sie wußte nicht, wie sie sich dazu benehmen sollte, doch als die andere Hand jetzt ihre Rechte festhielt und drückte, zog sie mit einem Ruck die ihre aus der Decke.

„Nanu?“ fragte Harre, „was ist denn, Margrjet?“ Sie antwortete nicht.

„Der Wagen rüttelt wohl,“ sagte Poulsen gleichmütig. Doch als sie dann, als es immer dunkler wurde, fühlte, daß der Händler ihren Arm an sich preßte, rief sie unwillig: „Nicht, nicht.“

Und plötzlich verstand Harre.

„Halte die Pferde an,“ rief er befehlend dem andern zu, „wir wollen aussteigen.“

„Nanu,“ entgegnete Poulsen, noch immer, als wäre nichts geschehen.

„Halte an,“ wiederholte Harre und griff nach der Leine.

„Fällt mir nicht ein,“ lachte der Händler.

„Du hältst sogleich an,“ und Harre riß die Leine mit einem kräftigen Ruck aus der festen Hand, und das laß dir gesagt sein: wenn ich dir wegen dieser Fahrt nicht Dank schuldig wäre, bekämest du meine Faust zu schmecken.“

„Du Junge,“ und Poulsen spreizte

seine Barentage, dich Knaben lasse ich ja im steifen Arm verhungern."

Aber er ließ die Pferde doch halten und seine Begleiter aussteigen.

Margriet hatte das auf „Kartoffel-dänisch“ geführte erregte Gespräch nicht verstanden, nur soviel wußte sie, daß ihr Mann in seiner festen, bestimmten Art den Riesen zum Nachgeben gezwungen hatte.

Und als sie jetzt allein auf der dunklen Landstraße standen und Harre bedauernd sagte: „Du arme kleine Margriet, wie beschwerlich wird es dir gemacht, in dein Heim zu kommen,“ da schlang sie in plötzlicher Aufwallung die Arme um seinen Hals und erwiderte mit glücklichem Lächeln: „O du, wenn ich nur bei dir bin, du stolzer, starker Mann.“

Er zog sie zärtlich an sich.

Arm in Arm schritten sie rüstig dahin, um die nächste Bauernstelle zu erreichen.

Tiefe Nachtruhe herrschte rings. Nur hier und da im Busch regte ein im Schläfe aufgeschrecktes Vöglein die Flügel. Eine Kuh brüllte irgendwo. Von einem Hofe tönte das Bellen eines Hundes. Und die Frösche füllten mit vielstimmigem Sang die Luft.

Plötzlich blieb Harre stehen und zeigte zum sammet-schwarzen, mit silberweißen Sternen besetzten Himmelstuch.

„Siehst du den Großen Bären dort, Margriet? Sieben Sterne!“

„Bedeutet das Glück, Harre?“ fragte sie leise. —

Das Siebengestirn leuchtete, als sie nachher bei den gastfreien Nordschleswigern am Fenster standen, grüßte mild und willkommen heißend herab, als sie am nächsten Abend durch Harres Heimatloog zum Hofe der Harsen-Jugwersen fuhren. —

Und später in all den Jahren des Glücks sahen Harre und Margriet an so manchem lauen Sommerabend dankbar hinauf zu dem Bild der sieben Sterne, die sich hell vom sammet-schwarzen Himmel abhoben.



Die Brücke.

Von Robert Heymann.



Leutnant Strah.

„Befehl, Herr General!“

Der junge, geschmeidige, schlankste Offizier stand unbeweglich vor seinem Vorgesetzten. Die Augen des Generals, stahlhart in ihrer Bläue, ruhten beobachtend auf dem Gesicht des Fliegeroffiziers. Der hatte ein Antlitz wie aus Erz: Tiefgezogene Mundwinkel, eine vorspringende Nase. Nur das Kinn war weich und erinnerte vorübergehend an einen Knaben. Denn der Flieger war jung. Sehr jung. Aber seine Augen waren steingrau.

„Wollen Sie sich das Eisenerz verdienen?“

„Mit tausend Freuden, Herr General!“
„Sie sind der russischen Sprache mächtig?“

„Jawohl, Herr General!“

„Ihr Pilot aber nicht?“

„Vizefeldwebel Maquart? Nein, Herr General. Ein paar polnische Brocken versteht er wohl. Das wird aber auch alles sein.“

„Um. Es ist nur für den Fall einer Notlandung.“

„Erlauben Herr General die Bemerkung: Mein Doppeldecker ist einfach unbedingt verlässlich. Und wenn dies auch mein erster Flug über die feindlichen Linien ist —“

„Sinter die feindlichen Linien, Herr Leutnant.“

Die Spannung in dem Antlitz des

zurückzudrücken. Er zog sich in Unordnung auf seine Hauptstellungen zurück.“

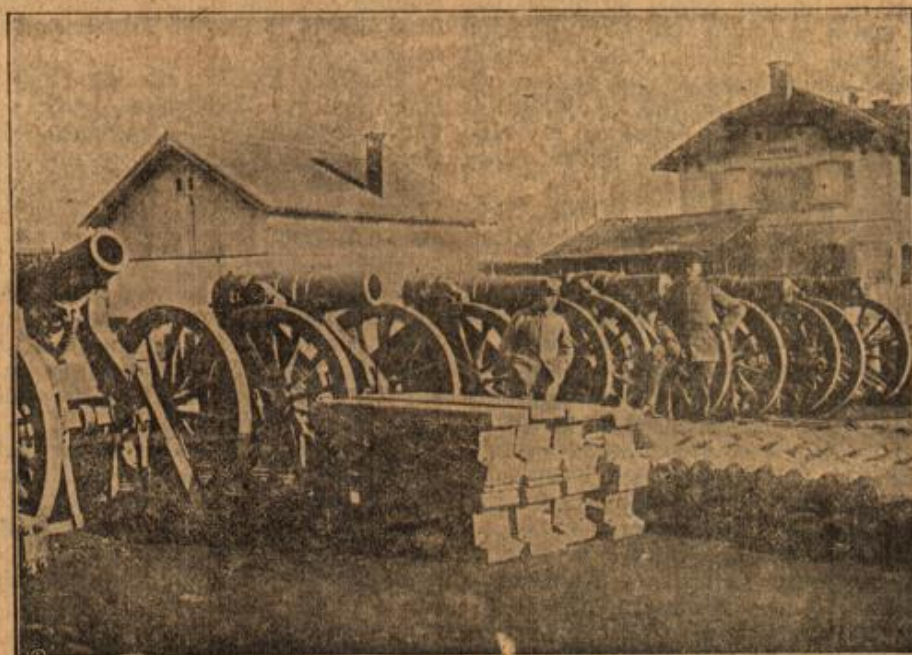
Das blasser Gesicht des Leutnants färbte sich kirschrot.

„Ich siehe mit meinem Leben ein, Herr General.“

Ein flüchtiges Lächeln — der hohe Vorgesetzte ging.

Der Hauptmann nahm die Karte des engeren Kriegsschauplatzes an der Styrpafront vor.

„Ich erbitte Ihre größte Aufmerksamkeit, Herr Leutnant. Der Herr General hat von mir verlangt, ich solle ihm einen ganz besonders fähigen Offizier mit stählernen Nerven und dem Vorzug großer Geistesgegenwart vorschlagen. Ich hätte ihm jeden der Herren Flieger nennen können. Er verlangte aber, auch einen Herrn mit Kennt-



Leitz. Presse-Büro.

Schwere Mörser, welche die Serben auf dem Bahnhof in Arusevac stehen liegen.

knabenhaften Leutnants wuchs. Alle Muskeln gerieten sozusagen in Alarm. Durch seinen Körper ging ein Ruck. Die steingrauen Augen leuchteten auf, als ob die Sonne, die trübselig hinter dem Nebel lag, plötzlich darüber hingezogen wäre.

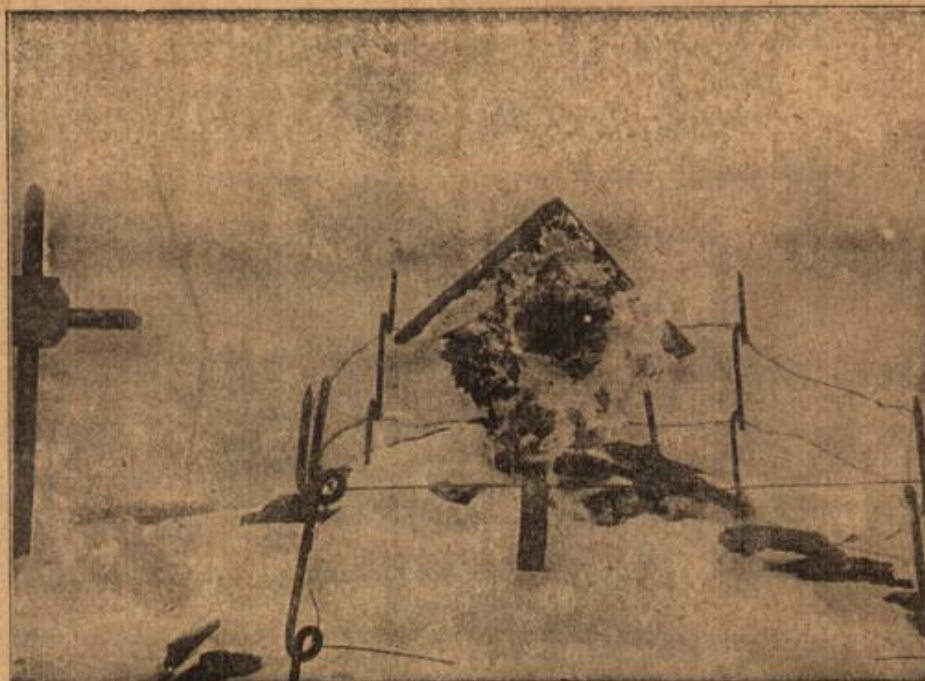
Der General blickte noch einmal in das Gesicht des Fliegers, dann nickte er kurz dem Adjutanten hinter sich zu:

„Herr Leutnant Strah, Sie werden Ihre Aufgabe von dem Herrn Hauptmann erklärt bekommen. Ich wollte Sie mir bloß mal ansehen.“ Er reichte dem schlanken Offizier die Hand. „Die Aufgabe ist nämlich von größter Wichtigkeit. Von Ihrer Lösung wird es abhängen, ob morgen Abend im Bericht des großen Hauptquartiers stehen wird: Vernichtende Niederlage des rechten russischen Flügels —“ oder: „Es gelang uns, den rechten Flügel

nissen, die eigentlich nur die Pioniere haben. Da sie nun von den Pionieren zu uns übergetreten sind, so dachte ich, Sie wären der rechte Mann. Also wir haben erfahren, daß die Russen nach einem furchterlichen Bombardement auf die kleine Stadt, in der unser Generalstab liegt und die Operationsbasis für unsere Armee ist, die Offensive ergreifen wollen. Wir haben alle Vorbereitungen getroffen, diesen Vorstoß nicht nur zum Stehen zu bringen, sondern durch eine mit überlegenen Kräften angesetzten Gegenstoß die Russen zu werfen. Sie haben in diesem Falle nur eine Rückzugslinie. Die führt über den Fluß. Eine breite und bequeme Brücke steht ihnen zur Verfügung. Dazu zwei Notbrücken. Wenn es nun ihren eingegrabenen Kräften gelingt, uns so lange aufzuhalten, bis die Hauptmacht den Rück-

Im Zeichen des Krieges.

Die Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz gehören ohne Zweifel zu den blutigsten und opferreichsten, die in diesem gewaltigen Völkerringen bisher ausgetragen wurden. Ganz besonders hohe Anforderungen an die Widerstandsfähigkeit, Spannkraft und Elastizität des Körpers stellt aber ein Winterfeldzug im Gebirge. Sind die hochragenden, steilen und wildzerklüfteten Bergketten der Alpen schon im Sommer für den mit Gepäc wenig beschwerten Touristen nicht immer glatt zu bewältigen, so ist ihre Besteigung im tiefen Schnee und starren Eis der Wintermonate geradezu mit Lebensgefahr verknüpft. Manch waderer junger Kämpfer, den das tödliche Blei verschonte, sinkt dort lautlos in die Arme des unerbittlichen, weißen Todes. Aber die liebende Hand der Kameraden vergißt nicht, ihm auch in Schnee und Eis ein Denkmal zu setzen. — Während in Deutschland der diesjährige Winter bisher nur



Vom italienischen Kriegsschauplatz: Heldengräber im Schnee.

ein recht nasses, aber wenig eishartes Gesicht gezeigt hat, während wir in dem sonst so strengen Wintermonat Januar eine Reihe von Tagen erlebten, die uns mit ihrem Sonnenschein und ihrer Temperatur den Frühling vorkauften, starrt das russische Nachbarreich in Eis und Schnee. Der gesamte Verkehr ist dann stark unterbunden. Nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser. Unser Bild gibt eine interessante, überzeugende Aufnahme von der Gewalt der Stosskraft des Treibeises wieder;

wir sehen einen auf dem Njemen bei Rowno in dem eroberten gleichnamigen Gouvernement vom Eise losgerissenen stattlichen Dampfer, der hilflos wie ein Spielball von den Schollen vorwärtsgetrieben und endlich gegen die Pfeiler der großen Hohenzollernbrücke geschleudert wurde, wo er durch die Pfeiler festgehalten wurde und einen vorläufigen Ruheplatz fand.



Eistreiben an der Hohenzollern-Brücke in Rowno.

Greife-Photo.

zug beendet hat — und es ist sicher, daß um den Brückenkopf ein Kampf entbrennen wird, der nicht mit einem schnellen Sturme abgetan sein wird — dann haben wir zwar einen sehr beachtenswerten Erfolg errungen und den Feind endgültig wieder in seine alte Stellung jenseits des Flusses zurückgeworfen. Wenn der Gegner aber bei seinem raschen Rückzug die Brücke zerstört findet, so wird er ins Wasser geworfen, oder gefangen genommen. Das ist eine klare Folgerung, nicht wahr, Herr Leutnant? Die zwei Notbrücken können Sie nun von oben fassen — ein paar Bomben, und Sie sind geliefert. Aber die eiserne Hauptbrücke — ein Muster von Brückenkonstruktion — die müssen Sie von unten sprengen.“

Der Hauptmann machte eine Pause und sah seinem Leutnant lächelnd ins Gesicht. Man sah dem an: Sein Gehirn arbeitete schon sicherhaft. Seine Gedanken überschauten die theoretischen Ausführungen des Hauptmanns schon in die Tat und erwogen alles — Der Hauptmann fuhr fort:

„Sie steigen auf, sobald unser Gegenstoß eingesetzt hat. Sie fliegen bis hinter die Stellung der Russen. Sie vertreiben die Brückenwache durch Bombenwürfe. Um dies rasch zu ermöglichen, und die Verwirrung unter dem Gegner zu mehren, werden Ihnen noch vier Flugzeuge zur Unterstützung mitgegeben, die nichts anderes zu tun haben, als Bomben abzuwerfen. Die Verwirrung benutzend, landen Sie. Ihre Kenntnisse als Pionier ermöglichen es Ihnen, sofort und in größter Eile die Vorbereitungen zur Brückensprengung durchzuführen. Ihr Pilot und ein Pionierunteroffizier, den Sie sich auswählen können und mitzunehmen haben, werden Sie unterstützen. Nachdem Sie die Brücke gesprengt haben — es genügt das Spalten eines Pfeilers, denn der Feind wird nicht dazu kommen, an eine schnelle Wiederherstellung auch nur zu denken — kehren Sie zu Ihrem Apparat zurück und steigen wieder auf, immer noch gedeckt durch das kleine Geschwader, das Ihnen zur Seite steht.“ Hierauf lehnen Sie unverzüglich heim. Haben Sie den Auftrag genau verstanden, Herr Leutnant?“

„Was in die kleinste Einzelheit, Herr Hauptmann.“

„Schön. Für den Fall, daß Sie noch haben sollten, nehmen Sie Zivilkleider mit.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

„Machen natürlich nur dann davon Gebrauch, wenn Sie Aussicht haben, durchzukommen. Denn wenn man Sie in Zivil erwischt, wird kein Pardon gegeben.“

Die Augen forschten in dem M' des Leutnants. Der zuckte mit keiner Wimper.

Der Hauptmann reichte ihm die Hand.

„Alles Glück, lieber Freund.“

Der Leutnant grüßte, machte Kehrt, sprang ins Auto, zündete sich eine Zigarette an.

Bei seinem Schupper angekommen, nahm er den Piloten vor. Dann fuhr er zu den Pionieren.

Eine Stunde später.

Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen. In dem Doppeldecker des Leutnants fanden außer dem Piloten noch der

Wageldweibel Garlander und die Sprengpatente Aufnahme.

Der Oberleutnant, der das Geschwader führte, welches den Doppeldecker begleiten sollte, trat ran:

„Also, Herr Kamerad, lassen Sie sich durch nichts aufhalten oder gar verwirren, was um Sie rundum vorgeht. Wir sind dafür da, Ihnen alles vom Leibe zu halten. Wenn einer von uns in die Winsen geht, nicht aufhalten lassen. Sie haben nur ein Ziel: Die Brücke. Wir nur einen Zweck: Sie zu unterstücken!“

Der Leutnant nickte. Sie reichten sich die Hände, sahen sich in die Augen — „Los!“

Es war etwas stürmisch geworden. Aber ohne Verzögerung lag der Doppeldecker des Leutnants gegen den Wind und ging pfeilschnell in die Höhe.

Dann stiegen klirrend und klingend die Riesenvögel aus Stahl, die treuen Beschützer des Leutnants, in den Aether.

Wie eine Schar Auswanderervögel stießen sie alle in die Luft hinein, die sich ihnen entgegenwarf und die die Stahlbrust jedes einzelnen Vogels jubelnd durchschnitt.

Strah sah, nach Befehl, nicht links, nicht rechts. Der Propeller des Doppeldeckers peitschte die Luft. Man sah nichts mehr von ihm. Er war ein einziger zitternder Silberfaden, der sich vor der Brust des großen Vogels in der Luft bewegte.

Sie flogen erst ziemlich niedrig. Dann aber, auf ein Signal des führenden Eindeckers, ging es schnell in bedeutende Höhe.

Unten war die Schlacht entbrannt. Unten dröhnte die Erde. Der gewaltige Angriff der Deutschen hatte begonnen.

Auf Leben und Tod —

Über die Köpfe des Feindes hinweg ratterten, fauchten die Riesenvögel.

In die Nacht hinein. Erst hatte die Dämmerung seidige Schleier um die Flieger gewebt. Dann war schnell die Nacht aufgestanden und hatte ihren Mantel über die Welt gebreitet. Aber unter diesem Mantel zerfleischten sich gegenseitig achtzigtausend Menschen. Und über dem Mantel, im Sternenschein, im Mondenschein, flogen rauschend die Flieger ihrem Ziele entgegen.

Unten stand die Schlacht.

Die feindlichen Flieger waren gesichtet. Obgleich sie sich möglichst in den Wolken hielten, hatten die Scheinwerfer sie herausgefunden, folgten ihnen mit grausamer Beharrlichkeit, spuckten ihnen ihr ähendes Licht nach.

Nicht russische Flieger stiegen auf. Drei Doppeldecker waren französischer Konstruktion.

Leutnant Strah sah nicht links, sah nicht rechts. Sein Pilot beugte sich über die Nadel des Geschwindigkeitsmessers. Die ging ihren gewohnten Gang. Alles war in Ordnung. Und weiter brüllte der Riesenvogel durch die Nacht.

Rundum war ein Schwirren. Und dann hub ein Knattern und Rollen und Dröhnen an. Die Russen stürzten sich auf den vordersten Flieger. Das war Strah. Aber seine Begleiter bildeten einen Kreis um ihn — nein, einen Kreis, der vorne an der Spitze offen war. Durch diese

Spitze entschlippte der Doppeldecker in die Wolken.

Die Angreifer prallten auf das deutsche Geschwader. Man kämpfte — Die Maschinengewehre hagelten ihre Körner in die Luft. Sprigten Vernichtung. Dreimal flatterten in jähem, sinnlosen Flug schwere Klumpen in die Tiefe der Nacht hinein. Der Mantel der Finsternis fing sie nicht auf. Sie tauchten in ein Loch — Sie verschwanden in abgrundtiefer Verfinstung.

Das mochte der Tod sein. Einer dieser drei Klumpen brannte lichterloh — Waren es deutsche Apparate? russische? Wer fragte darnach in diesen Stunden? Leutnant Strah war in den Wolken verschwunden. Die Russen mochten glauben, sämtliche Feinde vor sich zu haben. Sie ließen sich auf den engen Raum des Kampfesplatzes konzentrieren. Waren festgelegt.

Leutnant Strah sah nicht links, nicht rechts, nur auf die Karte.

Nun mußte der Fluß doch kommen!

Er schrie dem Piloten zu: Schneller!

Der riß den Gashebel herum. Wie ein wildes aufgeschalltes Tier raste der Doppeldecker durch die Wolkenbänke, zerfetzte sie —

Strah hob ein wenig die Brille. Dort unten —

„Tiefensteuer!“

Der Apparat sank, der Motor wurde abgestellt. Lautlos, schleichend, unhörbar ging der Doppeldecker nieder. Wie eine geflügelte Raute —

Da war der Fluß.

Und dort — ein dunkler Schatten, als ob ein Riese sich am Fluß ausgebreitet hätte und der Mond seinen gewaltigen Schatten über die Wellen werfen würde — Die Brücke —

Es war einsam hier. Scheinbar. Denn plötzlich ging ein höllisches Geknalle los. Abwehrgeschütze.

Automobile mit drehbaren Kanonen jagten über die silbrige Landstraße —

Der Leutnant griff nach seinen Bomben und ließ drei nacheinander fallen.

Unten sah man laufende Anäuel. Ameisenartig legten sie im Schimmer des Mondes, der aus den Wolken getreten war und sein Licht über den Fluß goß, durcheinander.

Leutnant Strah sah in die Karte.

Der Pionier kletterte sich hoch.

„Los doch schon!“

Der Leutnant erwiderte etwas, das Niemand verstehen konnte. Es war sicher keine Schmeichelei. Er hatte endlich die eingezeichnete Richtung im Walde gefunden. Und ging nieder, ohne links und ohne rechts zu sehen. Sein Finger lag unausgeseht auf dem Arm des Piloten. Mit dem Finger dirigierte er ihn — seitwärts — links — rechts —

Ein Windstoß warf den Doppeldecker aus der Bahn. Der Pilot gab Seitensteuer — aber der vermißte Wind — wenn sie jetzt in die Kronen der Bäume gingen — links — links —

Es gelang. Sie landeten.

Oben?

Oben zitterten silbrige Dinger in der Luft. Und durch die Atmosphäre hagelten Bomben. Die deutschen Flieger bombardierten die Brückenwache.

Das Fluhuder war mit Leichen bedeckt. Wer laufen konnte, rettete sich in Deckungen.

Der deutsche Doppeldecker lag zitternd auf der Wiese im Wald.

Der Pionier kletterte aus der Karosserie. Ihm nach der Leutnant. Jede Minute hatte Ewigkeitswert.

„Sie warten hier,“ sagte Strah zu dem Piloten. „Wenn wir in drei Stunden nicht hier sind, oder wenn Feinde kommen, steigen sie auf. Andernfalls — na ja — Wiedersehen — —“

Kopfnicken.

Zwei Männer schleichen gebückt, im Lausfchritt, durch den Wald. Durch Buchwerk und Gestrüpp. Vorwärts. Sie haben nicht nur alle Sinne auf die Gefahr zu richten. Sie schleppen auch das Dynamit.

Den Weg hat Strah genau im Kopf. Ohne Verzug erreichen sie den Waldausgang.

Aber wie an die Brücke rankommen?

Der Tod macht seinen Saltemortale in den Lüften. Bombe auf Bombe fliegt nieder. Die beiden Notbrücken haben sich schon mit zerrissenen Leitern ins Wasser gelegt. Aus den wüsten Erdböschern spritzt ohne Unterlaß das Feuer.

Die Deutschen oben schaffen dem Kameraden unten Luft. Aber — wie soll der Kamerad durch die Hölle kommen?

Da — — wie mit Zauber Schlag — — ist alles vorbei. Auf die Minute hat der Oberleutnant den Augenblick berechnet, in dem Strah die Distanz zwischen dem Wald und der Brücke vor sich haben muß.

Nun die Sekunde genügt!

Die beiden Männer sind ran an der Brücke. Sie ist verlassen. Sie stand Minuten unter Feuer und Flammen, umjohlt von dem Tode. Was atmen konnte flog.

Die beiden Männer arbeiten. Sachlich, ruhig, ergast. Wie sie es aus dem Laboratorium gewöhnt sind.

Oben kreisen die deutschen Vögel ihre blaue Bahn — —

Plötzlich verschwinden sie — — kehren wieder — —

Die beiden Männer an der Brücke sind unsichtbar. Und von dunkler Ahnung gepackt, tasten sich einige russische Soldaten und Offiziere an die Brücke heran.

Sie sehen nichts. Die Offiziere zünden sich Zigaretten an. Der Rauch tänzelt in der Nachtluft. Wieder kommt ein Windstoß und entführt einem Soldaten die Mütze.

„Du bist sie mira.“ sagt der Offizier, der sich eben wieder die Zigarette anzündet. „Wir haben Nordwind.“

Plötzlich der Andere.

„Schto ä to tako ja? — Was ist das?“

Er sieht, als schaue er einem Gespenst geradewegs ins hohle Gesicht. Der Andere brennt sich vor. Auch ihn schüttelt für eine Sekunde das Grauen. Er stiert in zwei blühende Augen. Ein Mensch liegt da im Grase, lauernd, und hat den Revolver angelegt — —

Der Schuß kracht — — der Offizier dreht sich um sich selbst — — ein zweiter Schuß, der zweite fällt — — und während der dritte Schuß mit einem Soldaten auf-

räumt, wirft sich der Pionier mit seiner von Neuem blinkenden Wange zwischen die Andern — —

Der Leutnant ist aufgesprungen — — Luft — —

„Harlander — — komm — —“
Der ist durchgebrochen — läuft, was er kann — Soldaten hinterher — Fluchen, Schreien, Schüsse — —

Harlander fühlt einen stechenden Schmerz im Bein — er hinkt — wirft sich mit der Last des Körpers noch nach vorne — bleibt am Waldband liegen. Strah ist schon drin im Walde.

Die Russen kommen nach — —
Feuern — — feuern wie toll — —
die Kugeln fressen sich in das Gestein —
Strah ist stehen geblieben.

„Harlander!“
„Lauf, Junge! Ich kann nicht mehr!“

Strah lädt den Revolver, stürzt zurück, prallt auf drei russische Soldaten — — feuert — —

Da — —

Da zittert die Erde. Da öffnet sich ihr Schoß. Da fällt der Himmel ein. Ein Dröhnen, als sollte der Tag des jüngsten Gerichts kommen. Das Firmament scheint gespalten zu sein. Feuerbäche scheinen aus einem Innern auf die Erde zu rin-
nen. Strah wird zu Boden geworfen. Die Russen liegen vor ihm. Und durch die Atmosphäre geht ein brüllender Schrei.

Die Brücke ist in die Luft geflogen.

Im selben Moment beginnen die Deutschen hoch da oben ihr Bombardement von neuem. Und in derselben Minute rast ein russisches Flugzeuggeschwader an. — —

Vergeltung! — —

Strah hat Harlander erreicht. Seine Schüsse haben die Russen davongejagt. Einer blieb. Die Andern, von dem Schrecken der Katastrophe überwältigt, flüchten wie Zier — —

Der Leutnant faßt den Freund unter der Schulter.

„Los, Junge, es muß gehen.“

Es geht.

Sie wälzen, schleppen, schleifen sich bis zum Doppeldecker.

Silbern glänzt er durch den Lann. Der Pilot steht mit schußbereitem Revolver da.

Jetzt springt er hinzu. Mit vereinten Kräften schleppen sie beide den halb ohnmächtigen Vizefeldwebel zur Karosserie.

Rein — —

Da tauchten Soldaten auf. Russen. Duzende — Hunderte — — stürmen über das Feld.

Der Leutnant, der Pilot sitzen.

Los!

Kugeln. Das klatscht und prasselt und knattert. Und der Pilot steuert mit der Kaltblütigkeit eines Felden ohne Nerven, mit einer Seele aus Stahl mitten rein in die Masse der Feinde. Nur so kommt er drüber weg.

Todeschreie — — — der Propeller schafft sich Bahn. Der Propeller peitscht die Menschenwogen.

Hoch — — Aether — — Luft — —
Sterne — — und die Silberschale des Mondes — —

Der Wald versinkt. Der Wald wird klein. Der Doppeldecker setzt gegen den Wind — —

Er rast heimwärts. Und als sei er der, die in den begleitenden Niesenvögeln folgen, liebtes Kind, so schließen sie sich sorglich ihm an und preschen von Zeit zu Zeit auseinander, als suchten sie Feinde.

Doch keiner mehr wird sichtbar.

Der Wind schweigt.

Dafür ist unten ein Lärmen und Tosen ausgebrochen, dessen Wucht bis an die Stahlleiber der Aeroplane greift.

Die Schlacht läuft über die russische Erde. Die windet sich und zittert unter dem unbarmherzigen Stampfen. Rosse und Reiter, Kanonen und wieder Kanonen wälzen sich dem Flusse entgegen, und atemlos, aufgelöst, die verschiedensten Verbände durcheinandergemischt, Infanterie.

Noch leisten einzelne Bataillone verzweifeltsten Widerstand — — sie werden geworfen — — über sie hinweg wirft sich die feldgraue Nacht und eilt zum Siege.

Und die sich in Unordnung zurückziehende russische Armee findet keine Uebergänge über den Fluß mehr.

Die Regimenter sperren sich, stauen sich — — werden auseinandergerissen, Kanonen kommen, Pferde wälzen sich daher, in der Flanke und von vorne sind sie gepackt — — ununterbrochen stürzen sich die Kugeln der Maschinengewehre in breiten Sichel in ihre Reihen — — gierig, unerbittlich. Mauern von Gefallenen stehen rund um die Kämpfenden — —

Dann kommt das bittere Ende. Kesseltreiben — — wer dem Verderben ent-
rinnt, wird gefangen genommen — —

Die große Schlacht ist gewonnen.

Die deutschen Flieger kehren zu ihrem Ausgangsort zurück. Strah geht nieder.

Ein Kommandeur heftet ihm seinen eigenen Orden an. Ein hoher Offizier umarmt den Piloten vor der ganzen Front dreier Regimenter.

Den Pionier heben Sanitäter aus der Karosserie und tragen ihn zum Verbandspfad.

Dort erscheinen nacheinander der General, der Oberstabsarzt, die beiden Flieger, und noch andere Flieger — — Kameraden — —

Der General sagt:

„Wie das alles klappte, und wie das ging — — und wie dieser Strah wiederkam — — das ist eines der großen Wunder in diesem Kriege — —“

„Rein,“ sagte der Oberstabsarzt, „wie der Mann da mit seinen Wunden und dem Blutverlust und der Nervenschüttelung das alles hintereinander aushalten konnte, das ist ein noch größeres Wunder. Das übersteigt alle Vorstellung. Wir sind ein Geschlecht aus Stahl und Eisen geworden.“

Es war Tag.

Der Himmel stand purpurn über dem Schlachtfeld, über marschierenden Truppen, der vorwärts hastenden Kolonnen, über dem Feldlazarett und über dem Fliegergeschuppen.

Verantwortl. d. Red. u. v. J. Spring, Berlin.
Verl.: J. Spring & Neuenhof, G. m. b. H., Berlin SO. 14.